

Nachlese

Ein Kommentar zur Podiumsdiskussion „Leseland DDR – Literatur als Kampfmittel des Sozialismus“

Tobias Voigt

Die Diskussion fand am 18. Februar 2009 um 19.30 Uhr im Berliner Abgeordnetenhaus statt. Veranstaltet wurde sie von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und dem Forschungsverbund SED-Staat der Freien Universität Berlin im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Schön war die Zeit? Aufklären statt verklären. Alltag und Unrecht in der DDR“. Teilnehmer waren Ines Geipel (Wissenschaftlerin, Mitherausgeberin der Reihe „Die verschwiegene Bibliothek“), Erich Loest (Schriftsteller), Christoph Hein (Schriftsteller) und Elmar Faber (Verleger). Moderiert wurde die Runde von Hans-Georg Soldat (ehemaliger Literaturredakteur RIAS Berlin).

Wieder einmal wurde in der Reihe „Schön war die Zeit? Aufklären statt verklären. Alltag und Unrecht in der DDR“ ein Mythos seziert. Kein Leseland sei die DDR gewesen, sondern mangels freier Presse ein Buchleseland, so resümierte es Erich Loest. Daß jede Neuerscheinung von derart vielen Menschen regelrecht verschlungen wird, habe er im Westen nicht wieder erlebt. Das Buch war somit Surrogat für vieles. Aber kein Ersatz für die verbotenen und die nicht geschriebenen Bücher, fand Ines Geipel, die den Fokus weg von der erlaubten, geduldeten, geförderten, kalkulierten oder gar affirmativen DDR-Lektüreproduktion auf die „Bibliothek der verbotenen Bücher“ lenkte. Nicht nur das, auch die kenntnisreiche Einleitung der Runde durch den langjährigen Literaturredakteur des RIAS, Hans-Georg Soldat, provozierte den Widerspruch von Elmar Faber, in der DDR Leiter des Aufbau-Verlages. Soldat hatte einleitend die Rahmenbedingungen des SED-Literaturbetriebes – vom geistigen Korsett des sozialistischen Realismus über die Formalismusdebatte Anfang der fünfziger Jahre, das berüchtigte „Kahlschlagplenum“ 1965, die versprochene Liberalisierung nach Ulbrichts Tod bis hin zur Ausbürgerung Biermanns – genau dargestellt. Daß er, wie Soldat anmerkte, lediglich Fakten benannt hatte, focht Elmar Faber nicht an, auf eine „differenzierte“ Betrachtung zu insistieren und vor „Einseitigkeit“ zu warnen. Auch im Westen hätten Autoren etliche Jahre auf dem Index gestanden, und die Herausgabe westlicher Autoren sei auch an fehlender Bereitschaft aus dem Westen gescheitert, der DDR Lizenzausgaben zu genehmigen. Für Ines Geipel ein reines Totschlagargument: Entscheidend sei, wer das Recht vergibt, zu schreiben und wer über die Herausgabe entscheidet. Ihr erscheine die Betrachtung der DDR-Literatur generell als einer der „verwahrloseten geistigen Räume“ der letzten Jahre.

Daß Faber meinte, die Restriktionen des Buchbetriebes à la SED nicht zur Prämisse seines Handelns gegenüber Autoren gemacht zu haben, mochte Erich Loest dagegen kaum glauben. Alle, Verleger sowie Autoren, hätten das verinnerlicht gehabt. Die Tabus seien bekannt gewesen. Das Weglassen wäre dabei noch die einfachste Art gewesen, zu lügen. „Wir sind durch die Tabus beschädigt worden; keiner, der in der DDR schrieb, ist da ausgenommen.“ Für die Zeit, in der Christoph Hein ein allmähliches Aufweichen der Zensur registrieren konnte, verwies Ines Geipel auf die Verhängung von Haftstrafen für mißliebige Gedichte. Derartiges geschah noch in den achtziger Jahren. Diese

Schicksale sollten in die Gesamtbilanz des viel zu unkritisch gepriesenen „Leselandes“ DDR aufgenommen werden. Liberaler, so Loest, sei der Apparat nicht geworden, nur schlampiger. Der Name spielte offenbar immer eine Rolle. Renommee und Bekanntheit schützten vor harten Sanktionen, andere wurden gnadenlos verfolgt. Es gehöre, so ein in der Diskussion eher zurückhaltender Christoph Hein, zur Arbeit eines Autors, gegen Tabus anzugehen. Für ihn sei das einfacher gewesen als für andere, doch Tabus gebe es für ihn bis heute.

Elmar Faber sah in seinem täglichen Kleinkrieg („Wir mußten aus Scheiße Gold machen.“) aber auch Erfolge, die der DDR-Literatur nicht abzusprechen seien. Über kleine Auflagen sei Staatspolitik exekutiert worden, aber auch Hunderte, nicht affirmative Autoren seien „mitgelaufen“, sprich veröffentlicht worden. Darüber hinaus sei nicht alles, was nach Veröffentlichung strebte, wirklich Literatur gewesen.

Mit der DDR, so Erich Loest, sei auch „ihre“ Literatur verschwunden. Es gebe keine marxistisch/leninistische Belletristik mehr, keine Anna Seghers, keinen Brecht. Für sein Bekenntnis, diesen Begriff noch nie gehört, geschweige denn danach gehandelt zu haben, erntete Elmar Faber nicht nur von den Podiumsgästen ungläubiges Erstaunen. So merkte der Politiker Werner Schulz an, daß sich Faber mit dieser Wissenslücke wohl kaum auch nur einen Tag als Verlagsleiter hätte halten können. Eine freie Literatur habe es nicht gegeben. Die Liste der in der DDR nie gedruckten Bücher sei länger als alles, was man dem Westen je vorhalten könne.

Zum Ende insistierte ein irritierter Zuhörer auf eine Antwort darauf, ob das denn nun Literatur gewesen sei oder nicht. Für den Spezialisten und Dauerbeobachter des Phänomens, Hans-Georg Soldat, war das nicht einfach zu benennen. Bei Christa Wolf stelle sich die Frage nicht; wogegen es schon fragwürdig sei, ob agitatorische Literatur überhaupt Literatur sei. Auch Erich Loest meinte, manches Buch werde bleiben, was jedoch nichts rechtfertige. Eingedenk Ines Geipels Beitrag zu der Diskussion bleibt vor allem zu hoffen, daß die unbekannte Literatur und ihre Autoren endlich jene Beachtung erlangen, die ihnen das „Leseland DDR“ immer verweigert hat. Ohne eigenes Zutun könnte es so post mortem um eine Landschaft reicher werden.

Am 13. Mai fand dann, ebenfalls im Abgeordnetenhaus, die neunte Veranstaltung derselben Reihe statt. Über das Thema „Smog-Alarm – Umweltpolitik in Groß-Berlin“ diskutierten Carlo Jordan, der Mitbegründer der Grünen Partei der DDR, Dr. Wolfgang Mitzinger, Minister für Kohle und Energie der DDR 1979 bis 1989, Judith Demba, DDR-Umweltaktivistin, und Prof. Dr. Martin Jänicke von der Forschungsstelle für Umweltpolitik an der Freien Universität Berlin. Moderiert wurde die Runde von Franziska Eichstädt-Bohlig, der Fraktionsvorsitzenden der Grünen im Abgeordnetenhaus.

Die Abschlußveranstaltung der Reihe, zum Thema „DDR-Geschichte – reif für’s Museum?“, wird am 7. Oktober 2009 um 19.30 Uhr im Abgeordnetenhaus von Berlin in der Niederkirchnerstr. 5, 10115 Berlin, stattfinden.